

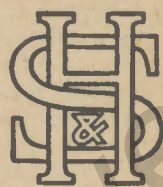
HENSCHEL-BLÄTTER



Werkszeitung
der

Henrichshütte-Hattingen

HH



4. Jahrgang

Die „Henschel-Blätter“ erscheinen jeden 2. Freitag.
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

4. Januar 1929

Zuschriften sind zu richten an
Henschel & Sohn G. m. b. H. Henrichshütte,
Abteilung Schriftleitung der Henschel-Blätter

Nummer 1

Schafft Raum!

Ein schlimmes Jahr versinkt hinter uns. Die letzten Monate haben Wunden hinterlassen, aus denen noch heute Herzblut sidert. Viel an materiellen Werten ist verloren gegangen, unergleichlich mehr noch an Werten, die nicht zahlenmäßig zu erfassen sind.

Wo soll das enden? — Riesengroß lastet die Sorge auf jedem, der die Geschehnisse wachen Auges verfolgt. —

Straße und Zeitungen sind voll des Geschreies, die an unserem Unglück Schuldigen zu finden. Einer weist auf den anderen und versucht durch Simm-aufwand seinen Beschuldigungen Beweiskraft zu verleihen. Man klart Menschen an und vergißt darüber, daß die Handlungen dieser Menschen aus den Verhältnissen erwachsen sind, unter denen sie leben.

Das Schicksal aller dieser Menschen ist, daß sie einem Volk angehören, dem es an Lebensraum gebricht, seine starken Kräfte spielen zu lassen. In zu engem Räume zusammengepreßt, müssen sich diese Kräfte gegenseitig zerreiben. — Dieser Lebensraum ist seit Versailles mit jedem Jahr noch enger geworden. Gebiete mit wertvollen Bodenschätzen gingen verloren — im Ausland entsand alleort eine industrielle Konkurrenz, die uns Absatzgebiete strittig machte, vielfach gar abjagte. Das Geld, welches unsere Räder rundgehen läßt, ist im Ausland zusammengepumpt; es erfordert Zinsabgaben, wie sie in Friedenszeiten nur Wucherer zu nehmen wagten. Und wie zum Hohne der Menschheit legt man diesem froneuden Volke noch steigende Reparationslasten auf die Schultern; von deren endgültigem Ausmaß bisher noch niemand ernsthaft zu sprechen gewagt hat. — Ist es da ein Wunder, wenn in dieser Fronwerkstatt der Welt nur das Materielle noch Wert hat? Zermürbt durch Entbehrungen und Enttäuschungen, zerrieben im alltäglichen Kampf, suchen viele dieses lasttragenden Volkes wenigstens für sich einen Platz an der Sonne zu erringen. Strupellos wird jedes Mittel angewandt, sofern auch nur einigermaßen Aussicht auf Erfolg winkt. Wie hat sich soviel Abschaum in unserem Volke gebildet wie gerade in dieser Zeit. Die Chronik unserer Tagespresse weiß davon zu berichten.

Andere Kreise unseres Volkes, an die der Lebenskampf weniger nahe heranbrandete, stehen unserem Ringen um Lebensraum ohne inneres Verständnis gegenüber. Oft sind es gerade die Kreise, die vermöge ihrer besseren Bildung ein richtiges Urteil sollten fällen können. Vieles, was von der Industrie geschieht, um den Lebensraum unseres Schicksal Millionen-Volkes zu erweitern, wird von ihnen rein gefühlsmäßig beurteilt — und verdammt. Es braucht in diesem Zusammenhang nur auf die Rationalisierung unserer Betriebe hingewiesen werden, ohne die wir auf dem Weltmarkt einfach nicht mehr konkurrenzfähig wären. Wieviel gefährlicher Unsinn ist gerade von „Gebildeten“ hierüber zusammengezwängt und geschrieben worden! Dadurch entsteht dann in der Öffentlichkeit gefühlsmäßig eine Stimmung gegen alles, was Industrie heißt. Diese Industrie Feindschaft findet schließlich in

Steuerbelastungen, Verordnungen und Gesetzen ihren Niederschlag — und neue Bleigewichte werden der Industrie gerade dann angehängt, wenn freie Beweglichkeit bitter tödtete.

Der schlimmste Schaden aber, der unserem Volk aus seiner Beengung und Belastung erwächst, ist, daß gerade die stärksten und gesündesten Volksteile sich zu zerreiben drohen. — Zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hat sich in dem harten Ringen um Lebensraum eine Kluft geöffnet, über die anscheinend keine Brücke der Verständigung mehr geschlagen werden kann. Jeder von beiden spricht eine Sprache, die der andere Teil nicht mehr versteht — jeder denkt in Gedankenreihen, denen der andere nicht mehr folgen kann; — und zwischen beiden steht riesengroß — grinsendes Nichtausen. Unseres Volkes stärksten Kräfte werden in diesem Ringen unnütz verbraucht.

Jeder der beiden Ringer hat Recht, wie sie beide gleichzeitig Unrecht haben. Man streitet um die Weite des jedem zustehenden Lebensraumes und vergißt darüber, daß jeder mit dem Rücken bereits an der Wand des gemeinsamen Lebensraumes steht. So muß dieser Kampf stets ein heißes, lästerverzehrendes Ringen bleiben.

Bestenfalls aber wird jeder ein wenig von beiden eine Spanne gewinnen, die er aber im gleichen Augenblick bereits wieder verlieren muß — denn auch der andere hat ein Recht auf Leben! — Dieser Kampf wird bleiben, solange es Menschen mit gegenteiligem Interesse gibt. Seine Verbissenhait wird ihm aber genommen werden können, wenn der Raum weiter ist, in dem er auskämpft wird.

Am Rande ist ein Beispiel dafür. Also Lebensraum unserem Volke schaffen — das es zu spät ist.

Diesen Raum erringt man nicht, wenn man mit zusammengelegten Händen auf den „Silberstreifen“ einer besseren Zukunft wartet. — Ihn gewinnt man nicht dadurch, daß man seine Hoffnungen auf das endliche Kommen des „starken Mannes“ mit dem „eisernen Felsen“ setzt. Dieser starke Mann könnte nach Lage der Dinge doch nur ein von den Reparationsmächten eingeflehter Fronvogt sein. — Ihn erringt man am wenigsten, wenn man Wirtschaftsexperimente macht und den Wunderglauben hegt, daß ein neues „System“ uns retten könnte.

Man hat nur Aussicht, den unserem Volke notwendigen Lebensraum zu schaffen, wenn man sich nüchtern über seine eigentliche Lage klar wird und sodann — unter bewußter Zurückstellung aller gegenwärtigen Interessen — die gesunden Kräfte des Volkes vereint auf das gleiche Ziel einstellt.

Aus all dem trostlosen Dunkel, welches uns umgibt, springt hier ein Hoffnungsstrahl: Die Erkenntnis für das, was uns frommt, ist auf dem Marsch. Weniger bei denen, die abseits der Wirtschaft stehen, als vielmehr bei denen, die in ihr stehen. Vielleicht auch bei denen nicht einmal so sehr, die als Wortführer der streitenden Parteien vom Kampf erhit sind, als vielmehr von denen, die in unseren Betrieben miteinander schaffen müssen.

Diesen Eindruck mußte jeder unwillkürlich bekommen, der den letzten großen Arbeitskampf an der Ruhr sehenden Auges miterlebte. Zuweilen konnte man sich sogar des Gedankens nicht erwehren, daß hier Arbeiter



Die Henrichshütte bei Nacht

Aufnahme von A. Müller, Hattingen

12443 1/2

Schaft und Werksleitung eine gemeinsame Front gegen einen unsichtbaren Feind bildeten. Unausgesprochen lag etwas wie Arbeitsolidarität in der Luft.

Aus diesem gefunden Gefühl der Schicksalsverbundenheit, des sich gegenseitig Verstehen-Müssens, sollte hoffnungsfroh weitergebaut werden. Mit dem Verstehen wird dann auch das gegenseitige Vertrauen kommen. Ist dann erst einmal die Atmosphäre entgiftet, wird es auch schon vorwärts gehen. — Nur kein künstliches System mit gefühlvollem Einschlag schaffen! Nein, reine naturnotwendige Zweckmäßigkeit soll die Grundlage bleiben. Zusammenstehen im gemeinsamen Kampf, wie uns Deutsche die letzte, höchste Not stets gefunden hat.

Mit den einfachsten Dingen muß hier begonnen werden: gemeinsame Abwehr der Unfallgefahren, gemeinschaftliches Erleben aller Betriebsvorgänge durch die Arbeitszeiten. Regelmäßige Betriebsbesprechungen müssen jedem Einzelnen das Bewußtsein geben, ein Mitarbeiter am Werk zu sein. Gemeinschaftliches Sorgen um die Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses, Entsorgung der Belegschaft und ihrer Familien — alles das und vieles mehr ist dazu angetan, die gemeinsame Front zu stärken. Aber nochmals: Kein Nur-Dulden oder gar Almosenverteilen — sondern gemeinsame Zweck-Sorge für den Betrieb.

Manchem mag dies ein nur geringer Anfang erscheinen. Sicherlich! Immerhin ist es jedoch ein Anfang — und zwar ein vielversprechender, da er sich aus der allgemeinen Not, wie auch aus der Betriebsnotwendigkeit von selbst ergeben hat.

Vorbedingung ist allerdings, daß beide Teile ohne Vorbehalt an die schwere Aufgabe gehen. Mißtrauen und Hinterhältigkeit würden die gemeinsame Front gar bald wieder zerbrechen lassen.

Sicherlich werden über viele Dinge stets Meinungsverschiedenheiten bleiben. So beispielsweise über den Anteil des Einzelnen am Arbeitsertrag. Dieser Anteil wird ja nie ziffernmäßig erfasst und festgelegt werden können. Keine chemische Analyse und kein physikalischer Apparat, keine Rechenmaschine und kein Richterkollegium wird den Grad und die Wichtigkeit der Arbeitsleistung des Einzelnen messen, analysieren, berechnen oder anderswie festlegen können. Kann die Tätigkeit eines Schrankenwärters zu einer bestimmten Stunde nicht jene des Verkehrsministers weit überlegen? Es gibt nur den einen Maßstab: den der Pflicht und des guten Willens. In dieser Erkenntnis wurzelt aber dann auch die Pflicht für jeden Führer in unseren Betrieben, diese beiden Dinge hoch zu werten. Vergessen wir dabei nicht, daß es Wertungen gibt, die nicht nur in klingendem Lohn bestehen und für die unsere Arbeiterschaft ein fein entwickeltes Empfinden hat. Mögen unsere führenden Männer in diesen harten Zeiten nie vergessen, daß bei allen Kämpfen nicht das tote Material entscheidend gewesen — sondern Geist und Herz der Männer, die das Material handhabten. Diese beiden gewinnen — heißt alles gewinnen.

Vor uns liegt ein ganzes Jahr voll harter Arbeit. — Versuchen wir's doch einmal, in diesem Jahre wenigstens eine Spanne weit Raum zu schaffen für jeden unter uns — und damit für unser Volk.

Laßt uns den Versuch wagen, im Jahre 1929 einmal in gemeinsamer Front zu marschieren — wir werden es nicht bereuen!

Die deutsche Wirtschaft an der Jahreswende

Wenn wir an der Schwelle des neuen Jahres einen wirtschaftlichen Rückblick werfen auf das vergangene und eine Vorschau halten auf das kommende, so können wir beides nicht ohne Sorge tun. Als wir in das Jahr 1928 eintraten, war unsere Wirtschaft gerade wieder „angefurbell“, wie man heute im Zeitalter der Motoren zu sagen pflegt. Der lange anhaltende Streik der englischen Bergarbeiter hatte unseren sogenannten Schlüsselindustrien, Kohle und Eisen, neuen Auftrieb gegeben. Dadurch wurden bald viele andere Industriezweige mitgezogen, so daß schließlich so etwas wie eine Konjunktur zustande kam. Allerdings gebrauchten wir zu dieser „Aufurbelung“ der Wirtschaft reichlich viel Geld, das uns Amerika und andere reichere Länder liehen.

Diese Konjunktur, die sich leider weniger in ihrem geldlichen Ergebnis als vielmehr rein mengenmäßig auswirkte (weil wir zu sehr gedrückten Preisen liefern mußten infolge der Höhe unserer Selbstkosten), hielt aber nicht, was sie versprochen hatte. Sie ging im Laufe des Jahres immer mehr zurück. Die englischen Bergarbeiter arbeiteten viel; sie arbeiteten sogar billiger und länger als die deutschen, und so konnte der englische Bergbau manches verlorene Gebiet wieder einholen, das er während des Streiks eingebüßt hatte. Die englische Konkurrenz wurde für unseren Steinkohlenbergbau immer drückender und unangenehmer. Sie brachte es dahin, daß er sich jetzt, am Jahreschluß, in einer verzweifeltsten Lage befindet und nur mit großen Sorgen in die Zukunft blickt.

Auch im übrigen zeigte die bis etwa Mitte des Jahres ansteigende Konjunktur einen langsamen, aber stetigen Rückgang. Die Belastung der Wirtschaft wurde immer größer. Der Staat und die Gemeinden, die öffentliche Hand also, drangen immer mehr in die der privaten Bewirtschaftung bisher vorbehaltenen Gebiete ein, was bei der Steuerfreiheit der öffentlichen Betriebe für die Privatbetriebe doppelt unangenehm ist.



Auch die Hoffnungen, die wir auf eine Besserung unserer Außenhandelsbilanz setzten, erfüllten sich in diesem Jahre nicht. Sie blieb auch 1928 passiv: wir führten auch in diesem Jahr für fast 3 Milliarden Mark mehr Waren aus dem Ausland ein als aus.

Hinzu kam, daß die Reparationslasten immer drückender wurden; sie erreichten in diesem Jahre zuerst die volle im Dawesplan vorgesehene Höhe von 2,5 Milliarden, die größtenteils von der Industrie und der Reichsbahn aufgebracht werden mußten. Die Folgen haben wir teils an den Arbeitskämpfen der letzten Zeit, teils an den Tarifierhöhungen der Reichsbahn erkennen können. Gerade auf der ungeheuren Reparationsbelastung beruht letzten Endes das ganze wirtschaftliche Elend, in das wir immer mehr hineintreiben. Wenn hier keine Erleichterung für uns geschaffen wird, sieht es schlimm aus mit Deutschlands wirtschaftlicher Zukunft. Wir können daher nur hoffen, daß die bald einsetzenden Verhandlungen über eine Neuregelung der Daweslast für uns erfolgreich sein werden.

Ein wenig erfreuliches Kapitel war im vergangenen Jahr auch die Arbeitslosigkeit, die sich bei uns breit machte. Durch die vielen Wirtschaftskämpfe der letzten Zeit wurde sie noch wesentlich gesteigert. Nach dem ziemlich erheblichen Rückgang der Arbeitsloseniffer im Vorjahr stieg die Zahl in diesem Jahre wieder erheblich an. Die Anprünge der sogenannten Saisongewerbe (Baugewerbe, Landwirtschaft) brachten zwar eine vorübergehende Entlastung des Arbeitsmarktes, aber bei weitem nicht in dem Maße, wie im Vorjahr. Unter einer halben Million sank die Arbeitsloseniffer in diesem Jahre überhaupt nicht. Sie stieg aber viel früher als im Vorjahre wieder an und überschritt bereits am letzten November die volle Million um ein beträchtliches. Die Kosten der Arbeitslosenfürsorge haben einen geradezu erschreckenden Umfang angenommen. Die Zuschüsse des Reiches an die Reichsanstalt für Arbeitslosenfürsorge — die Trägerin der Arbeitslosenfürsorge — sind bereits so erheblich, daß man bald nicht mehr weiß, woher sie genommen werden sollen. Wenn hier etwas im kommenden Jahre geschehen muß, so ist es größte Sparsamkeit.

Die Lasten, die die Wirtschaft durch Reparationen, Steuern und etwa um das Dreifache gegenüber 1913 gestiegene Beiträge zur Sozialversicherung zu tragen hat, sind mit ihrem Gesamtbetrag von nunmehr fast 24 Milliarden mehr als doppelt so hoch als vor dem Kriege. Die nicht zu einem geringen Teil hindurch bedingte mangelnde innere Kapitalbildung, die im Verhältnis zur Vorkriegszeit nicht einmal die Hälfte des notwendigen Kapitalbedarfs zur Verfügung stellt, hat mit der zunehmenden Auslandsverschuldung Zinslasten hervorgerufen, die in auch nur annäherndem Umfange kein anderes der übrigen großindustriellen Konkurrenzländer zu tragen hat. So ist nach wissenschaftlichen Berechnungen die Rentabilität der deutschen Wirtschaft gegenüber der Vorkriegszeit um etwa 30 Prozent gesunken, der Zinsfuß aber um 50 Prozent gestiegen, während eine normale Wirtschaftslage voraussetzt, daß die Rentabilität über dem Zinsfuß liegt. In dieser Kapital- und Zinsfrage liegt die brennendste Frage unserer Wirtschaft, die nur gelöst werden kann durch Förderung der inneren Kapitalbildung, die den Zinsfuß senkt und wieder Ueberschüsse zur Verfügung stellt. Ueberschüsse allein aber können neben der Senkung der Warenpreise auch steigenden Lohn zur Folge haben.

So blicken wir auf ein wechselvolles Jahr der Wirtschaft zurück. Was wird das neue bringen? Wichtige Entscheidungen in der Reparationsfrage stehen bevor. Von ihnen wird mehr abhängen als mancher heute wohl ahnt. Auch die deutsche Arbeiterschaft mußte das erkennen, denn auch sie wird aufs schwerste durch die Daweslasten getroffen. Hoffen wir, daß unsere Bürde im kommenden Jahr leichter wird.

Wir Arbeiter und die Unfallverhütung

VIII.

Wie viele Unfälle haben sich schon ereignet dadurch, daß lose Kleidung oder loses ungeschütztes Haar der Arbeiterinnen in das Triebwerk hineingezogen worden ist! Wir Arbeiter haben also auf zweckmäßige, anliegende Kleidung zu achten, namentlich, wenn wir in der Nähe schnelllaufender Räder oder Wellen zu tun haben, deren Verdeckung, sei es auch nur auf Augenblicke, beseitigt werden muß, oder bei denen eine Verdeckung nicht möglich ist, ohne die Arbeitsausführung ernstlich zu beeinträchtigen.

Das Problem der Gasfernversorgung

Die Art des verwendeten Brennstoffes ist für den Geschäftsgang der Veredelungswirtschaft und für das Wohlbefinden und die Gesundheit der in den Veredelungsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten von großer Bedeutung. —

Immermehr macht sich in neuerer Zeit mit Recht das Streben bemerkbar, den Brennstoff nicht mehr in seiner ursprünglichen Form als Steinkohle oder Braunkohle direkt zu verwenden, sondern den Wärmebedarf der einzelnen Betriebsfeuerungen mit veredelten Brennstoffen, wie Generatorgas, Leuchtgas oder auch mit Elektrizität zu decken.

Die Verwendung von Elektrizität in der Industrie kann wegen der hohen Herstellungskosten des elektrischen Stromes nur in solchen Feuerungen in Frage kommen, wo ein Produkt erzeugt wird, das wegen seiner besonders hohen Qualität einen verhältnismäßig hohen Herstellungspreis ertragen kann. Für die meisten Veredelungsprozesse jedoch kommt Elektrizität als Wärmequelle aus dem genannten Grunde nicht in Frage.

Billiger als Elektrizitätswärme ist Gas. Jedoch ist für die Industrie, wenn diese sich in großem Umfange auf Gas umstellen wollte, solch eine ungeheure Menge von Gas notwendig, daß es unmöglich wäre, diese großen Gasmengen in städtischen Gasanstalten zu erzeugen. Einmal müßten die Gasanstalten ganz außerordentlich vergrößert und hierzu also gewaltiges Kapital aufgewandt werden, zum anderen aber fällt bei der Gaserzeugung bekanntlich stets Gasfloss an, der wegen seiner dem Zechengas keineswegs gleichwertigen Beschaffenheit auf einen nur beschränkten Verbraucherkreis angewiesen ist. Wollte man die gewaltigen Gasmengen für die Veredelungsindustrie in Gasanstalten herstellen, so würde, abgesehen von der schwer zu lösenden Frage der Kapitalbeschaffung für Erweiterungsbauten, der gleichzeitig anfallende Gasfloss keine Abnehmer mehr finden können und dadurch also — was selbst dem Laien einleuchten dürfte — die Erzeugung des Gases zu teuer, d. h. unwirtschaftlich werden.

Diese Koks-gaschere und die Kapitalfrage sind die beiden hauptsächlichsten Gründe, die es unmöglich machen, die wünschenswerte, umfassende Verwendung von Gas in der Industrie auf der Basis seiner Erzeugung in städtischen Werken durchzuführen.

Nun gibt es aber Stellen, wo das gleiche Gas, das wir als Stadtgas überall kennen, in gewaltigen Mengen nicht etwa um seiner selbst willen erzeugt wird, sondern bei einem anderen, von der Gaswirtschaft völlig unab-

hängigen Erzeugungsprozeß als Nebenprodukt anfällt und bisher, weil die Einrichtungen zu seiner Fortleitung fehlten, zu durchaus untergeordneten Zwecken, die man ebenfogut mit viel weniger wertvollen Brennstoffen erreichen könnte, eine Verwendung findet, die seinem Werte in keiner Weise entspricht. — Ja, stellenweise ist man sogar zu Zeiten gezwungen, dieses Gas nutzlos in die Luft zu blasen und zu verbrennen, weil die Mengen nicht untergebracht werden können. „Abfadeln“ des Gases nennt der Fachmann diese unerwünschte Vernichtung oft beträchtlicher, wirtschaftlicher Werte.

In den Kohlenreierien hat sich, um den gewaltigen Bedarf der Hütten an einwandfreiem Koks zu decken, neben den eigentlichen Bergwerksbetrieben, die die schwarzen Diamanten aus den Bergen ans Tageslicht fördern, schon frühzeitig eine eigene Koksindustrie gebildet, die die bei der Kohlenförderung anfallenden Feinkohlen in großen Anlagen zu dem für die Eisenindustrie erforderlichen harten und hochwertigen Zechenkoks verarbeitet.

Umgekehrt, wie bei den örtlichen Gaswerken haben wir hier also die Sachlage, daß Koks als Hauptprodukt in einer ganz bestimmten Qualität und in bestimmten und sehr beträchtlichen Mengen für eine bestimmte Gruppe fester Abnehmer erzeugt werden muß, und daß bei diesem Arbeitshauptzweck der Koksproduktion große, den heutigen deutschen Gesamtgasverbrauch um ein Mehrfaches übertreffende Mengen Gas als Nebenprodukt anfallen. Dieses Zechengas unterliegt im Gegensatz zu städtischem Gas keiner Koks-gaschere; denn der Ab-

satz für Zechenkoks ist, von natürlichen, durch die Eisenerzkonjunktur bedingten Schwankungen abgesehen, durchaus sicher und gleichmäßig, so daß also hier auf den Kokereien das Gas in vergleichsweise gewaltigen Mengen stets als Nebenprodukt vorhanden sein wird, solange in Deutschland noch Kohle gefördert und in Hüttenwerken Eisenerz verarbeitet wird.

Wie erwähnt, wird heute noch dieses Gas der Zechen bis auf relativ unbeträchtliche Mengen, für den Wärmebedarf der Zechen selbst, d. h. also vornehmlich zur Beheizung der Kesselanlagen, sowie zur Unterfeuerung der Koksöfen aufgebraucht. — Dieser Verbrauch des edelsten Brennstoffes ist aber in zweifacher Hinsicht als durchaus unwirtschaftlich zu bezeichnen. Einmal kann man Kessel ebenfogut mit sogenannten minderwertigen, d. h. schwer verkäuflichen Kohlenarten, moderne Koksöfen aber ebenfogut mit aus denselben minderwertigen Brennstoffen im Generator erzeugten Schwachgas beheizen; man ist im Zechen- und Koksereibetrieb also keineswegs auf den Verbrauch des hochwertigen Koksereigas angewiesen. Zum anderen aber sind auf den Zechen



Moderner Leitungsbau

700-Millimeter-Rohre im Bahntransport. Gewicht je Rohr etwa 2,1 Tonnen

Versuche jeden Unfall zu vermeiden — daß deine Kinder niemals Not erleiden!

Fünf kleine Geschichten

Von J. Bauer



Kürzlich saß ich mit einem alten Bekannten zusammen, der die ganze Welt bereist hatte und gut aus aller Herren Länder zu plaudern verstand. Als wir im Laufe des Gesprächs auch einmal auf die Steuern zu sprechen kamen, sagte er mir, daß er während seiner ganzen Tätigkeit im Auslande nie einen Pfennig für Steuern hätte zu zahlen brauchen.

„Dho“, sagte ich, „das ist ja kaum zu glauben. Ein Leben ohne Steuern ist doch undenkbar.“

Und da ich immer noch ein unglaubliches Gesicht machte, bemerkte mein Bekannter, daß ein sehr reiches Leben für

viele noch nicht so selten sei wie anderes, was sich in fernen Ländern zutrage, und er erzählte mir folgende Geschichten:

Die zerbrochene Vase

Nommura Yogo war Kunsthändler und hatte in Yokohama einen Laden mit den feinsten japanischen Vasen und Schnitzereien.

Eines Tages betrat ein Ausländer seinen Laden. Entzückt über die mehr verschiedenartige als reichhaltige Ausstellung von Kunstgeräten aller Art stieß er in seinem Kaufeser eine wertvolle Vase um. Berlegen und ärgerlich zugleich fragte er: „Was kosten die Scherben?“

Nommura verneigte sich mit dem gewinnensten Lächeln, wie es eben nur ein Japaner hervorzujubern vermag und erwiderte: „Sooiel was sie jetzt wert sind — nichts! Es ist eine Geschäftsgepflogenheit von mir, bei derartigen Unfällen keine Bezahlung anzunehmen.“

Der erstaunte Fremde wies auf den hohen Preis der Vase hin: „Aber sehen Sie doch, Sie verlieren durch mein Ungeschick 100 Yen!“

„Gewiß! Aber hätten wir ein Erdbeben gehabt, wäre mein Verlust noch größer. Ich nehme für keinen Gegenstand eine Bezahlung an, wovon meine Kunden nicht den vollen Genuß des Besitzes gehabt haben.“

„Allright“, sagte der Kunde mit leichtem Lächeln, und dann — kaufte er. Die Art, wie er kaufte und alles sofort bar bezahlte, ließ den reichen Amerikaner erkennen. Als der Fremde fort war, rief sich Nommura vergnügt die Hände.

Trotz des Verlustes der kostbaren 100-Yen-Vase hatten ihm die Scherben Glück gebracht, er hatte ein gutes Geschäft gemacht.

Aber die Geschichte hörte damit noch nicht auf. Der Amerikaner erzählte natürlich sein Abenteuer mit dem sonderbaren Kauf von Kunsthandeln, bei dem man alles laputtischlagen konnte, ohne einen Cent dafür zu bezahlen. Natürlich wollten nun Mr. Brown, Mr. Hunter und all die anderen Hotelgäste Nommura persönlich kennenlernen. Und wie gut sie ihn kennenlernten, bewies am Abend das zufriedene Gesicht von Nommura Yogo, als er Kaffe machte.

Die Dame mit den Handschuhen

„Diese Handschuhe gefallen mir nicht, geben Sie mir bitte das Geld dafür zurück“, sagte eine Dame zu dem Verkäufer der Handschuhabteilung des großen Wannemater-Kaufhauses in Philadelphia. Der Verkäufer prüfte die Handschuhe, erklärte dann aber höflich und liebenswürdig, daß die vorgezeigten Handschuhe von seinem Hause nicht geführt würden, sie müsse sich im Geschäft wohl geirrt haben.

„Ich irre mich nie“, war die bestimmte Antwort. Der hinzugekommene Geschäftsführer sah, daß sein Verkäufer im Recht war. Er gab aber trotzdem die Anweisung, das Geld für die Handschuhe zurückzugeben. Denn er wußte sehr gut, daß die Dame nicht verschweigen würde, daß sie ihren Willen durchgesetzt hatte, wenn ihr vielleicht später auch einfiel, daß sie die Handschuhe doch in einem anderen Geschäft gekauft hatte. Aber wenn sie in Zukunft Handschuhe oder anderes nötig hat, geht sie nach Wannemater. Um den Schaden gutzumachen? Vielleicht. Oder sollte doch dieses „sonderbare“ Geschäftsgehaben auf sie und alle ihre Bekannten einen solchen Eindruck gemacht haben, daß sie nun bei Wannemater den höflichen, zuvorkommenden Geschäftsführer nur einmal sehen wollen, wenn sie auch nahher sicher das Warenhaus mit vielen Paketchen beladen verlassen.

Der falsche Jopf

In der Haarabteilung von Wannemater stand auf einem Schild zu lesen, daß alle ausgestellten Jöpfe, Perücken und sonstigen Haararbeiten neu und noch nicht getragen worden seien. Das in dem Warenhaus allgemein angewandte Geschäftsprinzip „Falls die Ware nicht gefällt, Geld zurück“ stand mit diesem Schild eigentlich in Widerspruch. Und doch wurde damit die Wahrheit gesagt.

Eine Dame hatte sich nämlich einen Jopf gekauft, der ihr solange gefiel, als ihre Freundinnen ihn noch nicht gesehen hatten. Sie wurde aber schließlich

diese minderwertigen festen Brennstoffsorten in großem Ueberfluß vorhanden, und nur, weil man das Koksofengas mangels der nötigen Einrichtungen heute noch nicht allgemein fortleiten kann, muß man diese weniger hochwertigen Brennstoffe auf Halben stürzen, wo sie entarten; teilweise verwendet man sie, — also ebenfalls ohne Ausnutzung ihres Heizwertes —, gleich als Bergverfahrmaterial, d. h. zur Ausfüllung abgebaute Bergwerksstollen.

Wenn man sich darüber unterrichtet hat, wie der deutsche Bergbau nur bei geradezu raffinierter Ausnutzung auch der letzten Möglichkeit zur Betriebserparnis, nur bei der allerrationalsten Arbeitsmethode in Zukunft wieder einmal auf Rentabilität hoffen und sich im Kampf mit ausländischer Konkurrenz behaupten kann, dann wird man leicht verstehen, welche Bedeutung für die deutsche Steinkohlenwirtschaft es hatte, als im Herbst 1926 der Ruhrbergbau sich zur Gründung einer starken Gesellschaft entschloß, der, neben anderen Aufgaben auf dem Gebiet der Kohlechemie und der Kohletechnik, besonders übertragen wurde, durch eine großzügige Inangriffnahme der Zehngasfernversorgung die eben schon berührte brennende Frage bergbaulicher Rationalisierung zur Lösung zu bringen. —

Die A.-G. für Kohleverwertung faßt durch Abschluß von Lieferverträgen mit den einzelnen Bergwerken den gesamten verfügbaren Gas-



Schweißarbeit auf der Strecke
Die einzelnen Rohrstücke werden mit der Klöppermuffe untereinander gasdicht verbunden. Autogenschweißer bei der Arbeit

anfall der Kokereien des Ruhrgebietes einheitlich zusammen und wird das so gesammelte Ueberschußgas in großen Rohrleitungen in die Ferne verendet, dorthin, wo Bedarf für derart große Mengen wertvollen Gases ist. Es dürfte nicht unbekannt sein, daß man in Amerika schon seit langem ganz ungeheure Gasfernleitungen besitzt. Entfernungen von über 700 km hat man dort mit Röhrenleitungen überwunden, und nach neueren Angaben soll die Gesamtlänge amerikanischer Ferngasneße fast 16 000 km betragen. Aber die wirtschaftlichen Voraussetzungen, auf denen sich die amerikanischen Gasfernversorgungsanlagen aufbauen, sind andere, als bei uns heute. (Fortsetzung folgt)

Laßt eure Anwartschaft in der Angestelltenversicherung nicht verfallen!



Alle Anwartschaften in der Angestelltenversicherung gelten bis einschließlich 1925 als aufrechterhalten ohne Rücksicht darauf, ob für einzelne Jahre zu wenig Beiträge oder kein Beitrag entrichtet wurde. Erst vom Jahre 1926 an greifen die allgemeinen Vorschriften Platz, nach denen der Versicherte vom 2. — 11. Kalenderjahre seine Versicherung jährlich mindestens 8, vom 12. Kalenderjahre an jährlich mindestens 4 Beitragsmonate zur Erhaltung der Anwartschaft nachweisen muß. Die Nachzahlungsfrist für freiwillige Beiträge für das Jahr 1926 endet mit dem 31. Dezember 1928.

Jeder berufsfähige Versicherte, der von 1913 bis Ende 1925 mindestens vier Pflichtbeitragsmonate nachweisen kann, hat bis zum Schlusse des Jahres 1928 noch die Möglichkeit, seine Versicherung wieder aufleben zu lassen. Wer im Jahre 1916 oder später in die Angestelltenversicherung eingetreten ist, muß für 1926 acht Beitragsmonate nachweisen. Für die bereits 1913—1915 eingetretenen Versicherten genügen für 1926 vier Beitragsmonate. Freiwillige Beiträge sind für die Zeit vom 1. April 1928 an in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse, mindestens aber in Klasse B zu entrichten. In Klasse B können Beiträge nur von solchen Versicherten geleistet werden, die ohne Einkommen sind oder deren Einkommen im Monat den Betrag von RM. 100.— nicht übersteigt. Für die Zeit vor dem 1. April 1928 sind freiwillige Beiträge mindestens in der Gehaltsklasse zu entrichten, die dem Durchschnitt der letzten vier Pflichtbeiträge entspricht oder am nächsten kommt. In einer niedrigeren Beitragsklasse ist die freiwillige Weiterversicherung für diese Zeit dann zulässig, wenn diese Gehaltsklasse dem Einkommen der Versicherten entspricht.

Es ist nicht ratsam, die Entrichtung freiwilliger Beiträge, bis zum letztzulässigen Zeitpunkt aufzuschieben. Denn regelmäßig ist nach Eintritt des Versicherungsfalles die Nachentrichtung freiwilliger Beiträge unzulässig. Jeder freiwillig Versicherte regelt daher möglichst laufend, wenigstens aber bis zum Schlusse des Kalenderjahres seine Versicherung.

Die zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft erforderlichen Beiträge für arbeitslose Versicherte sind nach § 129 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli 1927 während des Bezuges der Hauptunterstützung vom Arbeitsamt in Klasse B zu entrichten.

Weitere Auskunft erteilen jederzeit die Vertrauensmänner.

Ein Postamt vor 650 Jahren. Die Geschichte des Postwesens wird in überraschender Weise bereichert durch einen Fund, den der schwedische Historiker Dr. L. M. Baath in den vatikanischen Archiven gemacht hat. Der Gelehrte durchforscht seit einiger Zeit die Archive des Vatikans, um die Beziehungen Schwedens im Mittelalter zum Papst festzustellen. Dabei hat er eine päpstliche Bulle aus dem Jahre 1262 entdeckt, in der der Papst seinen Segen für die Einrichtung eines Postamtes in Stockholm erteilt, das von dem großen schwedischen Staatsmann Birger geschaffen worden war. Aus den Angaben der Bulle ist zu entnehmen, daß schon damals ein regelmäßiger Postdienst zwischen der schwedischen Hauptstadt und Rom bestand. Die „Briefträger“ waren reisende Mönche, die die Postachen nach den verschiedenen großen Plätzen beförderten, die sie auf ihrer Wanderung von Schweden nach Rom berührten.

Auch die kleine Wunde beacht' — sie hat schon manchem den Tod gebracht!

von ihrer besten Freundin auf einen, wenn auch winzig kleinen Schönheitsfehler aufmerksam gemacht und brachte daher dem Geschäft den Zopf zurück. Verkäuferin und Geschäftsführer ließen sich von dem unscheinbaren Fleder überzeugen, gaben das Geld zurück und — in Gegenwart der erstaunten Dame wurde der schöne Zopf mit dem winzig kleinen Schönheitsfehler in kleine Stücke geschnitten und in den Abfallkasten geworfen, denn er war einmal getragen worden und durfte daher nicht noch einmal verkauft werden.

Raum war die Dame jedoch fortgegangen, kam ihre „beste“ Freundin in das Geschäft und verlangte den eben zurückgebrachten Zopf zu kaufen.

„Ich verstehe nicht, warum man ein solches Prachtexemplar zurückgeben konnte“, sagte sie. Doch zerschritten ist zerschritten, und so ging auch wenigstens die Freundschaft der beiden Damen nicht auseinander.

Stedige Fischkonserven!

Ein Fabrikant von eingemachten Fischkonserven, der die ganze zivilisierte Prarie damit belieferte, hatte sehr viel Zeit und Geld auf Versuche in seinem Laboratorium angewandt, die darauf hinausliefen, zu verhindern, daß die Konserven nach längerem Lagern stedig wurden. Seine Versuche waren schließlich von Erfolg gekrönt.

Eines Tages erhielt der Fabrikant nun die Anfrage eines kleinen Konkurrenten, ob er ihm das Rezept für Fischkonserven nicht mitteilen wollte. Entrüstet über die Unverschämtheit seines Konkurrenten legte er den Brief einfach unbeantwortet beiseite. Am nächsten Tage hatte er jedoch seine Meinung geändert. Er teilte nun seinem Konkurrenten nicht nur alle Einzelheiten seines Fischhaltungsverfahrens mit, sondern er lud ihn sogar ein, seine Fabrik zu besuchen, wo er ihm alles im Betrieb zeigen und ihm auf jede Frage Auskunft geben wollte.

Dieses Gebaren erscheint auf den ersten Blick seltsam, aber der Fabrikant sagte sich ganz richtig: „Wenn meine Ware durch ihre einwandfreie Beschaffenheit mehr und mehr bekannt wird, wird mein Konkurrent sicher größere Verkaufsanstrengungen machen, um seine stedige Ware loszuwerden. Ich kann dies nicht verhindern, da der Verbrauchertreue zu groß ist, als daß ich ihn allein beliefern könnte. Dadurch aber, daß mein Konkurrent seine stedige Ware bald hier und bald dort verkauft, wird ein Vorurteil gegen Fischkonserven, ob schlecht oder gut, hervorgerufen. Ich habe dann einen größeren Schaden als dadurch, daß ich meinem Konkurrenten meine Erfahrungen und mein Rezept überlasse und er nun auch nur einwandfreie Fischkonserven verkauft.“

Das Karfreitag-Zahnrad

„Wissen Sie, warum wir Ihnen den großen Auftrag auf die Laufkrane gegeben haben?“, fragte ein Ingenieur einen Kranfabrikanten.

„Nun, weil meine Krane billiger und besser sind als die der Konkurrenz“, war die Antwort.

„Nein, nein“, wehrte der Betriebsingenieur lächelnd ab, „Ihre Krane sind teurer, und zudem baut Ihre Konkurrenz auch sehr gute und brauchbare Krane. Der Grund ist ein anderer. Vor einigen Jahren, es war auf Karfreitag, bestellte ich Ihnen ein kleines Zahnrad, das ich unbedingt für das Getriebe einer Laufkrane gebrauchte. Sie sandten mir sofort ein Telegramm, daß ich das Rad am folgenden Tage an dem um zwei Uhr und soviel einlaufender Expresszug abholen lassen könnte. Sie gaben mehr für Telegramm, Expressfracht aus, als das kleine Ding wert war. Sie glauben aber gar nicht, aus welcher Verlegenheit Sie mir damals durch die schnelle und pünktliche Lieferung geholfen haben. Wenn ich Ihnen also den Auftrag auf die neuen Krane gegeben habe, so habe ich es getan, weil ich mir sagte, gibst du dieser Firma den Auftrag, dann wirst du prompt geliefert und kommst auch später bei Ersatzlieferungen nie in die Klemme.“

Bedenke!

Bedenke, daß in deinem Leben
Du vielfach von Gefahr umgeben,
Dum achte, wenn's dir lieb und wert,
So manches, was man dich belehrt,
Damit du hast dein gutes Teil;
Denn so nur folgt dir Glück und Heil.
Wer abends früh zur Ruhe geht

Und ausgeruht vom Bett aufsteht,
Der fühlt sich dann den ganzen Tag,
Als ob ihm nichts geschehen mag.
Dum ruh dich aus stets mit Behagen,
Geh nicht zur Arbeit mit leerem Magen,
So schließt du der Gefahr die Pforten
Und bleibst gesund an allen Orten.

Gustav Zestner.

Wer wandern will, der schweig' fein still,
Geh' steten Tritt, nehm' nicht viel mit,
Tret' an am frühen Morgen und lasse heim die Sorgen!

Philander von Sittewald, um 1640.

Eiserne Brücken, ihr Bau und ihre Bedeutung

Große Bauwerke aller Zeiten haben stets Bewunderung hervorgerufen. Wenn wir hören, wie die Bauten und Denkmäler früherer Jahrhunderte in Babylon, Aegypten, Athen, Rom, in Indien und China, ja selbst in Amerika die der Inkas, entstanden sind, dann müssen wir staunen über die Technik und die für unsere Zeit primitiven Mittel, mit deren Hilfe die damaligen Baumeister Großes geleistet haben. Und heute, in der Zeit des immerwährenden Fortschrittes, entstehen Bauwerke, denen kaum Beachtung geschenkt wird, und doch, welcher Vorarbeiten, Mühe und Arbeit bedarf es, bis der letzte Handgriff getan ist.

In kühnem Schwunge überspannt eine Brücke einen Strom. Zwingt sie uns nicht Beachtung auf? Haben wir nicht schon bewundernd vor solch einem Werk der modernen Technik gestanden? Mit welchen Mitteln haben unsere

Strukturen aufgenommen werden. Die Materialien, welche zur Verwendung kommen, müssen bestimmten Vorschriften entsprechen. Nach den Angaben der Zeichnungen werden die Einzelteile der Brücken angezeichnet, gebohrt, gestanzt, geschnitten und gesägt. Sind alle zum Bau benötigten Materialien bearbeitet, so beginnt man mit dem Zusammenbau der einzelnen Konstruktionsteile. Soweit es der Transport mit der Eisenbahn und die Handlichkeit auf der Baustelle zulassen, werden die Haupt-, Quer- und Längsträger, Verbände und Nebonstruktionen vernietet. Nach Beendigung der Arbeiten erhält die Brücke, nachdem sie von einem Beamten der Auftraggeberin auf sachgemäße Ausführung untersucht ist, den Grundanstrich mit Eisenmennige. — Während in der Werkstatt die Brückenteile bearbeitet und fertiggestellt werden, ist auf der Baustelle das Montagegerüst aufgestellt worden. Führt die Brücke über einen Fluß, so müssen Pfähle zur Unterstützung der Arbeitsbühne in das Flußbett eingerammt werden. Auf dieser Bühne wird die Brücke vollständig zusammengeleitet und hergerichtet. Die Auflager werden auf die Pfeiler aufgebaut und die Brücke in diese abgeleitet. Ist die Anlage einwandfrei fertiggestellt, so wird das Gerüst entfernt. Bevor die Brücke dem Verkehr übergeben wird, muß eine Probebelastung vorgenommen werden. Bei Eisenbahnbrücken werden eine oder mehrere Lokomotiven mit einer entsprechenden Anzahl Waggons über dieselben hinweggeführt. Bei Straßenbrücken wird eine zweckentsprechende Belastungsprobe vorgenommen. Bei Bornahme dieser Prüfung darf die Brücke sich bis zu einer bestimmten Grenze durchbiegen. Diese Durchbiegung beobachten wir oftmals beim Überschreiten von Brücken. Werden z. B. gleichzeitig mehrere bewegliche Lasten über die Brücke geführt, so verspürt man, daß dieselbe sich in diesem Falle bis zur Höchstgrenze durchbiegt und dann in die normale Lage zurückgeht.

Nachdem wir in vorstehendem das Entstehen einer Brücke kennengelernt haben, wollen wir einen kleinen Spaziergang in die nähere Umgebung unseres Wohnortes machen und dort einige Brücken betrachten. Eine Eisenbahnbrücke überquert unseren Weg. Was sehen wir an ihr? Zunächst zwei Träger, bestehend aus einem aufrehtstehenden Blech, oben und unten von je zwei Winkelstücken eingesäumt, darüber eine Deckplatte. Im Innern der Brücke finden wir zwischen den beiden oben beschriebenen Trägern, den sogenannten Hauptträgern, die Querträger. Es sind Walzträger, Profileisen in I-Form, welche durch Winkelstücken mit den Hauptträgern verbunden sind. Die Querträger sind in systematischer Reihenfolge angeordnet, und die Abstände voneinander richten sich nach der Länge der Hauptträger, d. h. nach der Stützweite der Brücke. Die Stützweite ist der Abstand der beiden Auflagerepunkte eines Hauptträgers voneinander. Zwischen den Querträgern liegen die Längsträger. Es sind ebenfalls Walzträger mit I-Profil-Querschnitt. (Profilstücken sind Winkelstücken, U- und I-Eisen.) Über den Quer- und Längsträgern liegt der Brückenbelag, das sind Bundbleche, quadratische oder rechteckige Bleche, welche ringsum einen ebenen Rand haben und nach der Mitte zu muldenförmig eingedrückt sind. Sie dienen zur Aufnahme der Rutschschotterung, in welcher

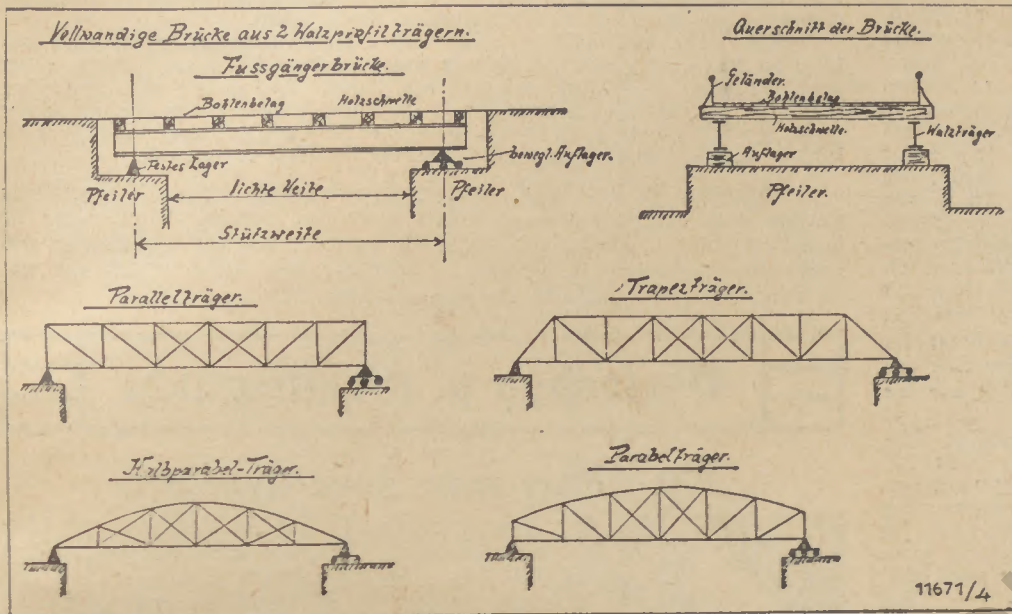


Fig. 1

Vorfahren solch ein Hindernis genommen? Brücken über große und reißende Flüsse konnten sie nicht schlagen. Mit den einfachsten Fahrzeugen gelangten sie auf die andere Seite. Heute bedient man sich nur noch höchst selten solcher Mittel. In der Nähe größerer Orte und an anderen wichtigen Verkehrspunkten verbinden Brücken die beiden Ufer. Wäre es da nicht wünschenswert, das Entstehen eines Brückenbauwerks und seinen Aufbau kennenzulernen?

Man unterscheidet Brücken mit voller und solche mit gegliedelter Wandung. Bei Brücken mit voller Wandung bestehen die Hauptträger aus Walzprofileisen oder Blechträgern. Brücken mit gegliedelter Wandung, auch Fachwerkbalkenbrücken genannt, werden aus verschiedenen Profileisen zusammengeleitet. Ihre Hauptträger haben entweder Parallel-, Trapez-, Parabel- oder Halbparabel-Form.

Nach der Art der Benutzung der Brücken im Verkehrsleben spricht man von Eisenbahn-, Straßen- oder Fußgängerbrücken. Nach dem Umstande, ob die Fahrbahn der Brücke auf den Hauptträgern oder zwischen denselben angeordnet ist, bezeichnet man die Brücken als solche mit „Fahrbahn oben“ oder „Fahrbahn unten“. Weiterhin unterscheidet man: Feste Brücken, Dreh- und Klappbrücken. Feste Brücken ruhen auf zwei Pfeilern und sind in ihrer Lage unbewegbar. Drehbrücken sind horizontal um einen Punkt in Richtung der Wasserstraße drehbar. Man findet diese Brücken meistens über Kanälen und kleineren schiffbaren Flüssen. Infolge der örtlichen Verhältnisse ist es hier vielfach nicht möglich, die Zufahrtstrassen auf Dämmen an die Uebergangsstelle heranzubringen, und man ist daher gezwungen, die Brücke in der Höhe der durchlaufenden Straße über den Wasserweg hinwegzuführen. Die Durchfahrthöhe, d. i. der Abstand der Unterseite der Brückenkonstruktion vom Wasserspiegel, wird dadurch sehr klein und ein unbehinderter Durchgangsverkehr von Schiffeppdampfern und Schiffen mit Masten ist unmöglich. Klappbrücken werden aus dem gleichen Grunde als solche gebaut. In diesem Falle dreht sich die Brücke um einen Punkt nach oben und läßt so die Fahrstraße frei.

Soll eine Brücke über einen Strom oder eine Straße gebaut werden, so fordert die Eisenbahn-, Stadt- oder jene Behörde, zu deren Verwaltungsbezirk die zu erbauende Brücke gehört, alle größeren Brückenbau-Anstalten auf, einen Entwurf einzureichen. Die von den verschiedenen Firmen entworfenen Pläne werden geprüft und der wirtschaftlich beste wird für die Ausführung gewählt. Nun beginnen die Vorarbeiten für den Bau der Brücke. Die Pfeiler, welche die Brückenkonstruktion tragen sollen, werden von einer Spezial-Baufirma ausgeführt. Sind die Lage und die Ausmessungen der Pfeiler festgelegt, so beginnt die Brückenbaufirma eine statistische Berechnung der gesamten Brückenkonstruktion anzufertigen. Jeder einzelne Teil muß berechnet werden unter Zugrundelegung der vorgeschriebenen Belastungen durch den Verkehr von Eisenbahnwagen, Lastfahrzeugen, Fußgängern und anderem Beweglichen. Der auf die Brücke wirkende Wind, das Schlingern und Stößen der Räder, die Bremskraft der Lokomotiven und Wagen sowie das eigene Gewicht der Brücke müssen berücksichtigt werden. Sind die Querschnitte der Haupt-, Quer- und Längsträger und der Verbände ermittelt und an Hand dieser Berechnung die Zeichnungen angefertigt, so prüft die auftraggebende Behörde diese Belege. Erst nach erfolgter Genehmigung können die Arbeiten zur Anfertigung der Eisenkon-

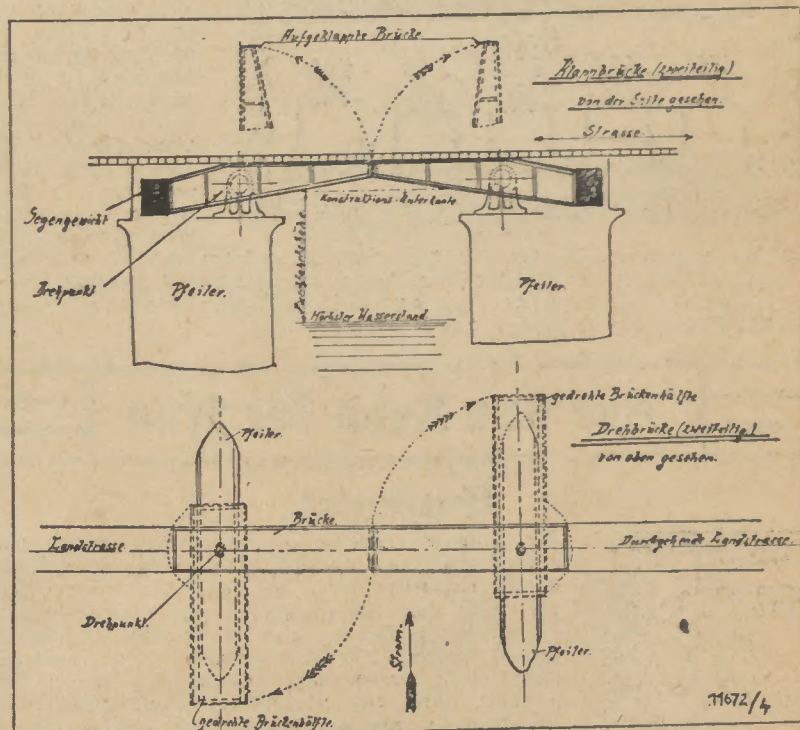


Fig. 2

die Gleise eingebettet sind. Quer-, Längsträger und Belag nennt man die Fahrbahn einer Brücke. An der Außenseite führt ein Fußweg für das Bahnpersonal entlang. Dieser Fuß- oder Laufsteig ist mittels sogenannter Rostträger an die Hauptträger angeschlossen. Auf diesen Rostträgern liegen in der Längsrichtung der Brücke Vierkantstämme, und über diesen, in Querrichtung, die Laufbohlen. An der Außenseite des Laufsteiges ist das Geländer angebracht. (Schluß folgt.)

Drinnen und Draußen

Trotz guter Ernte Notlage der Landwirtschaft



In vielen Zeitungen der Städte ist von einer Rekord-ernte, die es in diesem Jahre gegeben haben soll, gesprochen worden. Wie steht es damit? Das bei'ehende Schaubild läßt erkennen, daß die Getreidernte 1928, mit der wir uns ausschließlich befassen wollen, im ganzen besser ist als die von 1927, daß der Ernteertrag aus der Vorkriegszeit bis auf die Gerste aber noch lange nicht erreicht ist.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß die Arbeiterschaft vielfach kein Verständnis für die Landwirtschaft hat. Das liegt wohl in der Natur der Dinge. Um so mehr scheint es notwendig, daß auch wir uns ab und zu unvoreingenommen mit Dingen befassen, die einen großen und nicht den schlechtesten Teil unseres Volkes angehen, den Bauernstand. Man hört oft sagen, den Bauern ginge es ausgezeichnet. Wenn einer aber einmal sechs bis acht Wochen im Bauernbetrieb gearbeitet hat, hört er auf, über den Bauer zu schimpfen und hat gefühlt, wie schwer der Bauer sein Brot verdient. Schon vor dem Kriege hat er keine Reichtümer sammeln können. Jetzt ist es aber sehr traurig um ihn bestellt, was aus folgenden Angaben erhellt, die wir einem Artikel von Dr. Boetticher, veröffentlicht in dem Zeitungsdienst des Reichs-Landbundes, entnehmen.

Die Landwirtschaft hat fast 14 Milliarden Mark Schulden und muß mindestens 200 Millionen Mark Zinsen mehr aufbringen als in der Vorkriegszeit. Alle Produktionsmittel, welche die Landwirtschaft kaufen muß, sind, mit Ausnahme des Stidstoffes, von 100 auf 150 gestiegen. Steuern sind von 100 auf 350, soziale Lasten von 100 auf 360, alle anderen Beiträge für Versicherungen, Berufsgenossenschaft, Landwirtschaftskammer, Meliorationen usw. von 100 auf etwa 230 gestiegen. Die Löhne sind von 100 auf 154 und die Handwerkerrechnungen von 100 auf 200 erhöht worden.

Diesen außerordentlichen Erhöhungen stehen nur ganz unwesentliche Einnahmen aus Vieh und Getreide gegenüber. Hier ist eine Steigerung von 100 auf 100 zu verzeichnen.

Bei Kartoffeln und Zuckerrüben hat sich der Selbstertrag gegen die Vorkriegszeit nicht verändert. — Auf welche Weise der Landwirtschaft geholfen werden kann, darüber zerbrechen sich viele Leute den Kopf. Die einen wollen es mit Schutzmaßnahmen machen, die anderen wollen die

Auslandskonkurrenz durch eine gute Aufmachung der einheimischen Landesprodukte bekämpfen. Notwendig wird zweifellos beides sein, damit die Landwirtschaft für ihre Erzeugnisse bessere Preise erzielt. Es muß uns allen hier in der Industrie klar sein, daß wir einen Zulauf vom Lande nicht mehr vertragen können. Werden die Bauern und Bauernsöhne von ihrer Schale durch die Not vertrieben, so haben wir alle das Nachsehen, ganz abgesehen

von den ungeheuren Schäden, die das Volkstum erleiden würde. Wir sollten in dem Landwirt unseren Nächsten sehen, der uns außerordentlich nahesteht, denn er trägt mit uns zusammen auf seinen Schultern die deutsche Wirtschaft, die Grundlage unseres Lebens.

Ba., Ze.

Getreideernte 1928 in Millionen Tonnen

Roggen				
7,70	6,84	6,41	8,07	9,58
1928	1927	1926	1925	1911/13
Weizen				
3,62	3,42	2,73	3,37	4,19
1928	1927	1926	1925	1911/13
Gerste				
2,93	2,74	2,46	2,60	2,87
1928	1927	1926	1925	1911/13
Hafer				
6,18	6,35	6,32	5,58	7,68
1928	1927	1926	1925	1911/13

12624/20

von den ungeheuren Schäden, die das Volkstum erleiden würde. Wir sollten in dem Landwirt unseren Nächsten sehen, der uns außerordentlich nahesteht, denn er trägt mit uns zusammen auf seinen Schultern die deutsche Wirtschaft, die Grundlage unseres Lebens.

Ba., Ze.

Aus dem Reich der Frau

Stiefkinder



Die Zeitungen berichten oft genug, daß Kinder einem wahren Martyrium ausgesetzt sind, so daß schließlich das Gericht einschreiten muß, um solche Kinder zu schützen. Die Fälle von Kindermißhandlungen durch Eltern, die — moralisch gesehen — keine sind, die der Öffentlichkeit bekannt werden, sind die wenigsten. Sehr viel mehr solcher Fälle werden nicht bekannt. Es ist eine ausgemachte, durch viel erdrückendes Beweismaterial erhärtete Tatsache, daß es sich bei dem traurigen Kapitel „Kindermißhandlungen“ durch „Eltern“ zumeist um Stiefkinder handelt. — Nach den Vorfällen des BGB.

geht beim Tode eines Vaters nach Recht und Pflicht die Sorge für die hinterbliebenen minderjährigen Kinder auf die Mutter über. Das Gesetz hält also die Mutter für geeignet, die Interessen der Kinder genügend zu vertreten. Schließt aber die Mutter eine neue Ehe, so muß für die Kinder ein Vormund bestellt werden. Tritt also ein Stiefvater in die Familie ein, so werden nach Ansicht des Gesetzgebers damit in der Familie Umstände geschaffen, die nicht mehr die Gewähr bieten, daß für die Kinder in ausreichender Weise gesorgt wird. Wenn aber ein Vater eine neue Ehe schließt, so bleiben ihm seine sämtlichen Rechte für die Sorgen seiner minderjährigen Kinder unbeschränkt wie vorher — nur daß er sich vermögensrechtlich mit den Kindern auseinandersetzen muß —

(falls die verstorbene Mutter Vermögen hatte). Ein Vormund wird also nicht bestellt, wenn eine Stiefmutter in die Familie eintritt.

Nun gibt es zwar sehr gute Stiefmütter, die für ihre Stiefkinder in genau der aufopfernden Weise sorgen, wie es die eigentlichen Mütter getan haben. Aber von der Mehrzahl der Stiefmütter kann man das leider nicht sagen. Der Volksmund spricht nicht mit Unrecht von der „bösen Stiefmutter“. Nicht auch vom „bösen“ Stiefvater — wohl aber nicht selten vom „schwachen“ Vater — wenn eine Stiefmutter da ist. Die meisten Prozesse wegen Kindermißhandlung entrollen das Bild von der „bösen Stiefmutter“.

Wie geht das zu? Hat der Vater plötzlich nicht mehr die Macht, wenn eine Stiefmutter in die Familie eintritt, dieser die Wage zu halten? Nach der Mehrzahl der tatsächlichen Erfahrungen — nein! Die Stiefmutter wird natürlich mit allen Mitteln danach trachten, sich in der Familie eine feste Stellung zu schaffen. Dabei wird es naturgemäß mit den Kindern, mit denen sie ja keine Bluts-gemeinschaft hat, zu Konflikten kommen. Der Mann darf seine Frau dabei nicht im Stich lassen — und so handelt er denn oft gegen seine eigenen Kinder unverständlich. Die Kinder als der schwächere Teil müssen schweigen — und das seelische Martyrium hebt an, verstärkt sich und führt schließlich einmal zur Explosion, von der dann die Öffentlichkeit Kunde erhält.

Um solche unerquicklichen Dinge nach Möglichkeit auszuschalten, wird von seiten der Kreise, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Kinder vor Mißhandlungen und Ausnutzung zu schützen, erstrbt, das BGB. dahin zu ändern, daß auch beim Eintritt von Stiefmüttern in Familien für die minderjährigen Kinder dem Vater eine Stelle an die Seite gesetzt werde, um sie wirklich zu schützen. Eine Angelegenheit, die des Nachdenkens wert ist.

Blutflecke in der Wäsche dürfen niemals gleich mit Seife eingerieben werden, auch nicht mit heißem Wasser gewaschen werden. Man weiche sie in kaltem, klarem Wasser ein, wache sie dann in leichtem Sodawasser und zuletzt mit lauwarmem Seifenwasser. Blutflecke aus Seide wäscht man mit Spiritus sofort aus, nachdem die Flecke entstanden sind.

Gartenbau u. Kleintierzucht

Wie füttert man Kanarienvogel?



Die Futterfrage ist eine Kardinalfrage und öfterer Behandlung und Auseinanderlegung wert. Schon bei den alten Züchtern galt der Satz: Futter und Wärme bringen Vögel. Es kann dreist zugegeben werden, daß die in diesen Worten ausgesprochene Ansicht eine etwas einseitige sei; denn bei der Vogelzucht sprechen, wenn sie günstig verlaufen soll, in der Tat auch noch andere Faktoren mit, als nur Futter und Wärme. Daß aber Vögel warm sitzen und in verschiedenen Lebensperioden den jeweiligen Bedürfnissen entsprechend gefüttert werden müssen, ist unumstößliche Wahrheit. Wird dies nicht beachtet, so ist Siechtum die Folge. Die Hede bringt nichts, und was sie liefert, leidet unter Vertimmungen und Unpäßlichkeiten, die Mauser verläuft nicht regelrecht, und mit dem Gesange will es nicht recht vom Fleck.

Früher wurde ziemlich umständlich gefüttert, besonders war die Zubereitung des Eifutters eine mühevollere Arbeit. Die Semmel wurde eingeweicht, ausgebrüht, zerleinert, und dann dem gleichfalls zerleinerten Ei beigemischt. Eine solche Arbeit erforderte Stunden. Mit dem Truteschen Vogel kam allmählich die Massenzucht in Aufnahme, die schnellere Handhabung bedingte, nasse Fütterung ausschloß und auf Einfachheit hindrängte. Bei der Zucht der Seifertischen Vögel hingegen greift wieder eine mannigfaltigere Fütterung Platz. Man will durch diese den Gesang beeinflussen und bei den alten Weibchen die bei ihnen oft vermischte Lust zum Füttern der Jungen anregen. Dabei ist man zu so verschiedenen Fütterungsweisen gekommen, daß sich oft selbst ältere Züchter nicht mehr recht ausfinden und in Zweifel geraten, ob sie richtig füttern oder nicht. Auf jeden Fall aber ist es ein Gewinn, wenn dem Züchter und Liebhaber immer erneut Anregung zum Nachdenken und zur Prüfung geboten wird, ob seine Fütterungsweise zweckmäßig ist, oder wie sie vorteilhaft geändert werden kann.

Trotz oft gehörter gegenteiliger Ansicht müssen wir darauf bedacht sein, daß die Ernährung des Kanarienvogels in allen Lebenslagen eine möglichst einfache sein soll. Auch der Begriff „naturgemäße Fütterungsweise“ braucht nicht so genau aufgefaßt zu werden, als ob unser Vogel genau diejenigen Körner erhalten müsse, die dem wilden Kanarienvogel in der Heimat zugänglich sind. Es besteht schon längst kein Zweifel darüber, daß der Kanarienvogel bei bloßem Rüben vortrefflich zu erhalten ist, viel länger, als er freilebend in seiner Heimat bei den dort vorhandenen und von ihm selbst ausgewählten Futterstoffen ausdauert. Für den Kanarienvogel besteht die naturgemäße Nahrung in Körnern. Wenn er in der Gefangenschaft einseitig mit Rüben gefüttert wird, so ist das ebensowenig eine Abweichung von der naturgemäßen Lebensweise, als wenn die Kuh auf Heu oder das Raubtier in der Menagerie nur auf Pferdefleisch angewiesen wäre. Der Kanarienzüchter hat also keinen Grund, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, was für den Kanarienvogel wohl eine wirklich „naturgemäße Fütterung“ sei. Für den hier gezüchteten gesunden Kanarienvogel reicht zur Ernährung guter Sommerrüben vollkommen aus, was wir demselben sonst reichen, geben wir ihm nach sorgfältiger Erwägung zur Erreichung bestimmter Zwecke, so z. B. wenn er krank ist, zur Zucht gebraucht wird, oder eine Einwirkung auf den Gesang beabsichtigt ist.

Zur Hede werden sowohl die zum Einwurf bestimmten Hähne, als auch die Weibchen durch eine Zugabe von Eifutter vorbereitet. Statt des letzteren kann auch vollwertiges Biskuit gereicht werden. Es genügt, wenn vierzehn Tage vor der Hede mit der Eifütterung begonnen und ungefähr dreißig Vögeln täglich das aus einem Ei bereitete Futter gereicht wird, und zwar vor- und nachmittags je die Hälfte. Nach acht Tagen kann das Quantum etwas vergrößert werden, so daß zwanzig Vögel ein Ei erhalten. Bei diesem Quantum bleibt es auch während der Hede, nur wird es, sobald Junge da sind, nicht zweimalig gegeben, sondern in mindestens vier Por-

tionen geteilt. Auf diese Weise wird erreicht, daß sich die Vögel nie an dem Ei allein sättigen, geschweige denn daran übernehmen und sich den Magen verderben können. Um satt zu werden, müssen sie Rübsen fressen, und je mehr sie davon zwischen dem Ei verzehren, je bekömmlicher ist letzteres, je besser wird es verdaut, also sein Nährwert gesteigert.

Mit dem Beginn der Eifütterung an die für die Hede bestimmten Vögel haben zunächst alle bis dahin etwa gereichten Beigaben fortzufallen, und zwar so lange, bis sich das Bedürfnis wieder geltend macht, was der Züchter durch Beobachtung festzustellen hat. Durch eine von vornherein zu mannigfaltige Fütterung werden die Vögel nur verwöhnt, werden sie wählerisch. Will es mit der Hede nicht recht vom Feß, so ist vielleicht durch eine kleine Gabe Glanz zu helfen. Zeigt sich in der Hede der Kot zu dünn, so wird etwas Mohn, bei Verstopfung Safergrübe, bei wiederhergestelltem normalen Zustand sofort möglichst wieder nur Rübsen und Eifutter gegeben, daneben aber stets reichlich Kalkstoff. An heißen Tagen, wenn die Hitze gar zu erschöpfend wirkt, ist es, um die Vögelchen in guter Verfassung zu erhalten, geboten, ihnen hin und wieder Erfrischungen zu bieten. Zu diesen gehört in mäßigen Gaben verarbeitetes Grünfutter.

Nach der Hede bis zur Mauser muß bei der Fütterung unterschieden werden zwischen der Jungen und der der Alten. Namentlich sind es die eben ausgeflogen jüngeren Vögel mit ihrem in der Hede noch nicht genügend widerstandsfähig gewordenen Magen, welche die besondere Sorgfalt des Züchters erfordern. Ihnen sind bisher Eifutter und Körner im Kropfe der Alten vorbereitet worden. Dies fällt nun fort; denn es gilt als Regel, die Jungen von den Alten zu trennen, sobald jene von diesen gar nicht mehr oder nicht mehr ausreichend gefüttert werden. Früher darf das Ausfliegen nicht erfolgen, weil die Jungen sonst zu zeitig des Vorteils verlustig gehen, den ihnen die Vorbereitung des Futters durch die Alten gewährt, später nicht, weil sie in der Hede das ihnen dort reichlich zur Verfügung stehende Eifutter bevorzugen und sich an demselben übernehmen würden.

Man setzt die eben ausgeflogen gleichalterigen Vögel zuerst allein für sich und gibt ihnen in den ersten acht Tagen vor- und nachmittags je einmal und in den folgenden acht Tagen nur an den Vormittagen je eine Wenigkeit Eifutter und daneben gesiebten und in den Hüllen etwas erweichten Rübsen. Gehen die Vögel nicht ordentlich an den Rübsen, so können täglich einige Körnchen Glanz gereicht werden. Nach Ablauf der vierzehn Tage fällt für alle Vögel, die nicht aus besonderen Ursachen einer Sonderbehandlung bedürfen, das Eifutter fort, auch wird der Rübsen nicht mehr erweicht. Nach Beendigung der Mauser werden die Hähne einzeln eingebauert und gemäß den Anforderungen gefüttert, welche die Gesangstätigkeit an sie stellt. Im allgemeinen erhalten sie nunmehr Rübsen und täglich eine Wenigkeit Eifutter. Allerdings sind dabei vielfach Ausnahmen zu machen. Ein im Singen träger, zum Fettwerden neigender Hahn wird bei solchem Futter noch indolenter; ihn stellt man hell und gibt ihm viel Glanz, während man einen vorlauten Vogel bei stärkeren Eiportionen dunkel hält, damit er etwas behäbiger und träger wird. Daß täglich nach dem Kote gesehen und dem Befunde entsprechend die Fütterung geregelt werden muß, versteht sich von selbst. Immer muß darauf gehalten werden, ernstere Erkrankungen der Vögel durch eine zweckmäßige Fütterung sozial als möglich vorzubeugen.

Was das Futter für die Weibchen während des Herbstes und Winters bis kurz vor ihrem Einwerfen in die Hede betrifft, so sollte es nur aus Rübsen bestehen. Es ist wie beim Kartenspiel. Wer die Trümpe zu früh aus der Hand zieht, hat keinen, wenn er sie braucht, und wer die Weibchen schon im Winter mit allen nur denkbaren Futterstoffen verzieht, vermag ihnen nichts mehr zu bieten, wenn es in der Hede gilt, ihren Appetit durch andere Kost anzuregen, damit sie besser füttern. Durch zu mannigfaltiges Futter im Winter werden die Weibchen nur verwöhnt, werden sie lederig. Nur etwas Hanf sollte den Weibchen im Winterquartier gereicht werden, aber ungequetscht, er ersetzt seinem Gehalte nach das Eifutter. Das Deffnen der Körner gewährt den Vögeln außerdem Zeitvertreib, und die Anstrengung dabei kräftigt sie. Als Ersatz für Eifutter bietet der Hanf noch den Vorteil, daß er selbst in Temperaturen gereicht werden kann, bei denen Eifutter nicht mehr bekömmlich sein würde.

S. Ros.

Turnen und Sport

Lehrlings- Turn- und Sportverein (D.T.)

Unsere Weihnachtsfeier



Am Sonntag, den 16. Dezember, beging der Lehrlings-Turn- und Sportverein in Verbindung mit der Werkschule und Lehrwerkstatt die diesjährige Weihnachtsfeier. Eltern und Angehörige sowie Freunde des Auszubildenden waren zahlreich erschienen. Nachdem das Orchester des L.T.S.V. mit einem Weihnachtsstück die Feier eröffnet hatte, nahm Herr Dipl.-Ing. Berling zu einer kurzen Begrüßungsansprache das Wort. Deklamationen, Musik, Gesang und turnerische Auführungen verschönernten das Fest. — In der Pause erschien der Nikolaus, der an jeden Lehrling eine kleine Gabe austeilte.

Die Feier nahm einen schönen Verlauf, besonders erfreuten neben den hervorragenden gesanglichen Darbietungen von Fräulein Wingels auch die flott vorgetragenen Stücke des Lehrlingsorchesters. Sicherlich waren alle Gäste befriedigt und werden auch gern bei weiteren Anlässen zu den Veranstaltungen des Lehrlings-Turn- und Sportvereins kommen, um dort im Kreise unserer Werksjugend ein paar frohe Stunden zu erleben.

Turnabteilung

Nach den Feiertagen soll der Turnbetrieb in alter Form wieder aufgenommen werden, es tritt nur eine Aenderung in den Turnstunden ein. Montags von 6¼ bis 7¼ turnen die 14- bis 15-jährigen Turner, Dienstags diejenigen über 16 Jahre und Mittwochs alle über 15-16 Jahre alten Turner. Ende Februar

soll ein Sportwettbewerb veranstaltet werden, wo alle Sportabteilungen zur Geltung kommen sollen. Es wird verlangt, daß alle Turner wie bisher zu den wöchentlichen Übungsstunden erscheinen und sich enger als bisher in Anbetracht des Festes den Übungen unterziehen. Die Leichtathleten haben auch zu erscheinen, da auch sie mitwirken sollen. Es kann schon im voraus gesagt werden, daß wir von der Leistungsfähigkeit unseres Vereins Zeugnis ablegen wollen.

In diesem Sinne mit „Gut Heil“

Der Turnwart.

Boxerabteilung

Da unsere Einrichtungen modernisiert sind, können wir uns mehr als sonst dem beliebten Sport widmen. Besonderen Wert müssen wir auf die vorzubereitenden Übungen legen. Unsere Übungsstunden sind nach wie vor jeden Freitagabend von 6¼ bis 8 Uhr. Boxfreunde können sich noch einfinden.

Der Boxwart.

Trommelmchor

Da auch wir zum ersten Male in die Öffentlichkeit treten sollen, wird verlangt, auch wie bisher zu üben. Die Übungsstunden werden bei jeder Probe bekanntgegeben.

Der Leiter.

Abt. Fußball

L.T.S.V. Fußball gegen L.T.S.V. 1. Handballmannschaft. 10 : 4

Am Sonntag, dem 23. 12. 28, fand auf dem Platze an der Feldstraße ein Trainingspiel unserer Fußballer gegen unsere 1. Handballmannschaft statt. Bei diesem Spiel zeigte es sich, daß jede Sportart doch besonders geübt werden muß. Das mußten unsere Handballer auch erfahren; denn mit 10 : 4 wurden sie von unseren Fußballern verdient aus dem Felde geschlagen.

Spielverlauf: Nach dem Anstoß der Handballer entwickelte sich gleich auf beiden Seiten ein flottes Tempo, und zum Erstaunen aller mußte der Fußballtorwart kurz hintereinander zweimal hinter sich greifen. Kurz nach der Uebernahme fanden sich die Fußballer schnell, und bis zur Halbzeit konnten sie das Ergebnis auf 4 : 2 stellen. Nach der Halbzeit machte sich die spielerische Erfahrung unserer Fußballer sehr bemerkbar, und von jetzt an beherrschten sie vollkommen das Spielfeld. In regelmäßigen Abständen fielen bis zum Schluß noch weitere sechs Tore. Durchweg waren die Fußballer auf der Höhe, ein frischer Zug ging durch die Mannschaft, sie werden auch in Zukunft ihr Können beweisen können.

Der Fußballwart.

Schwimmabteilung

An dem am 3. Februar 1929 stattfindenden 1. Schwimmfest des Stadtverbandes Bochumer Turnvereine beabsichtigt unsere Schwimmabteilung teilzunehmen. Diejenigen Schwimmer, die sich hieran beteiligen wollen, mögen sich baldigst auf der Schreibstube der Lehrwerkstatt melden, wo sie erfahren werden, wann unser erster Übungsabend in der städtischen Badeanstalt in Bochum stattfindet.

Der Schwimmwart.

Abteilung Handball

Das fällige Meisterschaftsspiel gegen Herbede am 16. Dezember mußte ausfallen, da der Platz nicht benutzt werden konnte.

Im neuen Jahr findet das Samstags wieder regelmäßig unsere Turnstunde mit anschließender Spielerziehung statt. Anfang der Turnstunde 4 Uhr. Erscheinen eines jeden Spielers ist Pflicht.

Der Spielwart.

Werks-Allerlei

Steuergutschriften für das Jahr 1929

Anträge unserer Arbeiter auf Steuergutschriften infolge Kriegs- oder Unfallbeschädigung werden auch in diesem Jahre nicht beim Finanzamt, sondern im Lohnbüro gegen Vorzeigung des letzten Rentenbescheides entgegengenommen.

Anträge auf Berücksichtigung von mittellosen Angehörigen beim Steuerabzug, ferner auf Berücksichtigung von Versicherungsbeiträgen, Kirchensteuern, Beiträgen zu den Berufsgewerkschaften oder besonderen wirtschaftlichen Lasten für das Jahr 1929 sind bis zum 15. 1. 1929 unter Vorlage der erforderlichen amtlichen Bescheinigungen ebenfalls im Lohnbüro zu stellen.

Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß bei der Steuereinhaltung Aenderungen des Familienstandes im Laufe des Jahres (z. B. Heirat, Geburt eines Kindes) nur dann berücksichtigt werden, wenn sie von der Ortsbehörde auf der Steuerkarte vermerkt worden sind. Diese Eintragungen erfolgen unter gleichzeitiger Vorlage des Familienbuches von derjenigen Ortsbehörde, in deren Bezirk der Antragsteller seinen Wohnsitz hat. Die Steuerkarten für das Jahr 1928 werden wir im Laufe des nächsten Monats zurückgeben.

Familiennachrichten

Eheschließungen

24. 11. 28 Paul Schneider, Stahlpußerei; 15. 12. 28 Heinrich Best, Walzwerk I.

Geburten

Ein Sohn: 27. 11. 28 Willi — Wilhelm Maas, Maschinenbetrieb; 29. 11. 28 Heinrich — Heinrich Dumm, Bauabteilung; 10. 12. 28 Wilhelm — Wilhelm Schöpp, Walzwerk II; 16. 12. 28 Heinrich — Wilhelm Wolf, Eisenbahn; 23. 12. 28 Gerhard — Emil Wojahn, Walzwerk II.

Eine Tochter: 11. 10. 28 Renate — Eduard Beder, Stahlpußerei; 6. 11. 28 Margret — August Hopmann, Stahlformgießerei; 17. 11. 28 Marianne — August aus der Bed, Maschinenbetrieb; 15. 12. 28 Ursula — Johann Moog, Mechanische III; 16. 12. 28 Margarete — Christian van de Hoeve, Walzwerk II; 21. 12. 28 Erna — Heinrich Wegemann, Mechanische II; 22. 12. 28 Luise — Heinrich Böge, Zentralfeldhaus; 24. 12. 28 Hildegard — Ludwig Tenenfen, Blechschmiede; 15. 12. 28 Ursula — Dipl.-Ing. Max Burdardt, Stahlwerk.

Esterbefälle

14. 12. 28 August Grabowski, Bauabteilung (Chefrau); 25. 12. 28 Theodor Brüd, Bauabteilung; 25. 12. 28 Karl Medel, Stahlformgießerei; 25. 12. 28 Otto Schäfer, Kalkulator.

Einstellung von kaufmännischen Lehrlingen und Lehrmädchen

Wie alljährlich, so beabsichtigt die Henrichshütte auch in diesem Jahre in ihrer kaufmännischen Verwaltung zu Ostern wieder einige Lehrlinge einzustellen. Die Bewerber müssen über eine gute Schulbildung verfügen und insbesondere sichere Kenntnisse im Deutschen und Rechnen aufweisen können. Die Bewerbungen sind unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes und von Zeugnisabschriften zu richten an die Personalabteilung der Henrichshütte.



Auch die Konsumanstalt beabsichtigt, zu Ostern wieder einige Lehrmädchen einzustellen. Auch hier ist gute Schulbildung Voraussetzung. Bevorzugt werden Mädchen im Alter von 16–18 Jahren, die auch körperlich gut entwickelt sind. Die Bewerbungen sind ebenfalls an die Personalabteilung der Henrichshütte zu richten.



Nachruf

Am 2. Weihnachtstage starb nach kurzer Krankheit im 50. Lebensjahre der Hilfsarbeiter unserer Bauabteilung

Herr Theodor Brück

in Welper.

Der Verstorbene stand über zwanzig Jahre in unseren Diensten und hat sich durch treue Pflichterfüllung die Achtung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter erworben.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Henschel & Sohn G. m. b. H.
Abteilung Henrichshütte
Hattingen-Ruhr

Nachruf

Am 1. Weihnachtstage starb unser langjähriger Kalkulator

Herr Otto Schäfer

aus Witz im Alter von 52 Jahren.

Herr Schäfer war uns stets ein lieber Mitarbeiter, der bis zuletzt seine Dienstobliegenheiten mit Pflichttreue erfüllt hat.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Direktion und die Angestellten
der Firma Henschel & Sohn G. m. b. H.
Abteilung Henrichshütte
Hattingen-Ruhr

TIMM'S Kräuterkuren

WELTBEKANNT



Nachweislich viele Erfolge ohne Verursachung bei inneren und äußeren Leiden. Auch alle Apotheken zu beziehen, wo nicht, wende man sich an P. Timm, Chem. Pharm. Laboratorium, Hannover, Odeonstraße 3, Brochüre gratis.



Die Zeit ist schlecht, wech ein Gestöhn,
Versteh die Zeit, rauch **We Ohm**

Ohne Anzahlung
30 Mk. monatlich
Glänz. Referenz. 5 J. Gar.
PIANOS
Katalog unverbindl.
Piano - Handels - Ges.
Hildesheim, Wallstraße

Zwei oder drei
möblierte Zimmer in
ruhigem Hause zu
vermieten Hüttenau,
Luisenplatz Nr. 2

Berücksichtigen
Sie unsere
Interenten

Wasch-Maschinen Wring-Maschinen

äußerst preiswert

Otto Meuser
Heggerstraße 48

Preiswerte Reparaturen

Schuhbesohlanstalt

Fenster

Heggerstraße 56

Wollen Sie

**nicht alle
14 Tage**

Ihren Fußboden neu streichen,
dann benutzen Sie meine

**QUALITÄTS-
LACKFARBE**

die Kilo-Dose 1,50.

Emil Schmidt

Hattingen

nur Bahnhofstr. 2.

Polsterei Liebig Haldenpl. 4

Aufarb. u. Modernisieren
sämtlicher Polstermöbel

Geschäftslokal: Kirchplatz 1

Ein Fotoapparat

(oder Ergänzungs- und Bedarfsartikel)
ein sinniges Geschenk

Central-Drogerie O. Sieß

Zeiss-Punktalgläser

das Beste für die Augen.
Fachmännische Beratung.

Optiker Schmidt, Hattingen

Lieferant f. d. Betriebskrankenkasse der
Firma Henschel & Sohn.

Sämtl. Sportartikel
liefert gut und preiswert



J. KRINGS
Untermarkt 8



Plakate, Programme, Statuten,
Eintrittskarten, Briefbogen usw.
in feinsten Ausführung
bekannt billig.

Buchdruckerei H. Pasch
Hattingen, Bahnhofstr. 31.
Telefon 493

Erstklassige

Damen- u. Herrenmaßschneiderei

Auch zugebrachte Stoffe werden gut,
sauber und preiswert verarbeitet.

Fritz Kickartz, Stolbergstr. 4 pat.

BUCHHANDLUNG

Hugo Overbeck
Inhaber Eberhard Overbeck
Tel 3367

BUCHBINDEREI

Bildereinrahmung

